Was Kinder an der Bibel mögen

KINDERBIBELN Alois Schaller besitzt die wohl grösste Sammlung an Kinderbibeln. Er sagt, worauf es beim Kauf ankommt.

ANDREA MORESINO

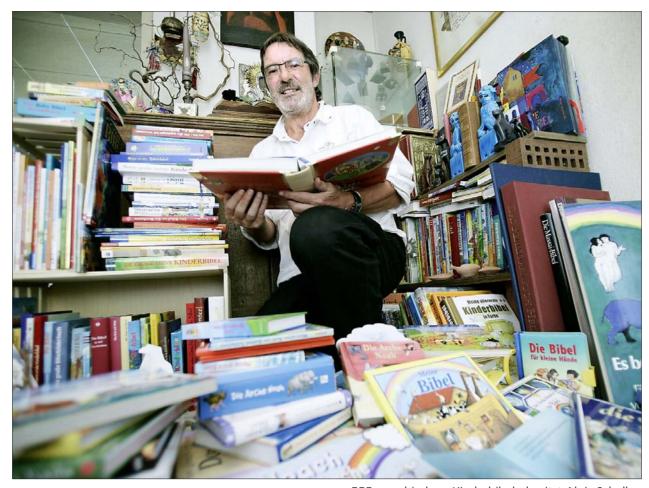
Kinderbibeln sind seine Leidenschaft. Seit den 90er-Jahren hat Alois Schaller (64) rund 555 verschiedene Ausgaben, katholische oder evangelische, gute oder schlechte, zusammengetragen. Die älteste stammt aus dem Jahr 1888 und war im Bistum St. Gallen im Gebrauch. Erscheint eine neue Ausgabe einer Kinderbibel, dann bestellt sie der Ostschweizer Theologe sofort. «Erst heute war wieder ein Päckchen mit einer Kinderbibel im Briefkasten», erzählt Schaller. «Jährlich erscheinen rund 40 Kinderbibeln in deutscher Sprache – ein lukratives Geschäft.»

Promis als Verkaufsargument

Auch wenn die Zielgruppe Kinder verschiedenen Alters sind, werden die Bücher von Erwachsenen gekauft. Dies habe zur Folge, dass die Produzenten weniger auf die religionspädagogische Ausrichtung und mehr auf die Verkaufszahlen achteten, resümiert der frühere wissenschaftliche Assistent für Religionspädagogik an der Universität Zürich. «Statt eine gute Kinderbibel bei einer erneuten Auflage zu verbessern, geht der Trend zu sogenannten Promi-Bibeln», kritisiert Alois Schaller: die Bibel «für Kinder erzählt» von der deutschen Landesbischöfin Margot Kässmann. Oder vom bekannten Buchautor Jörg Zink. Das seien nur Beispiele, wo der prominente Name im Buchtitel den Griff zum Buch fördern soll.

Alois Schaller begutachtet jede neue Ausgabe aufs Genauste. «Erst einmal schaue ich auf eine kindgerechte Bebilderung und ob die Ausgabe ein Vorund ein Nachwort enthält, in dem eine Auseinandersetzung mit dem Inhalt stattfindet.» Wichtig sei auch die Auswahl der Geschichten und ob genügend Themen aus dem Alten Testament berücksichtigt werden. Dann schaut Schaller auch darauf, ob die Geschichten stark verkürzt sind oder ob die Sprache kindgerecht genug ist.

Was macht nun eine gute Kinderbibel aus? «Sie muss erstens theologisch verantwortbar und zweitens pädagogisch sinnvoll sein», sagt der Sammler und Kenner und erklärt: Theologisch verantwortbar meint, wie das Menschenund Gottesbild dargestellt wird, ob die



555 verschiedene Kinderbibeln besitzt Alois Schaller. Und laufend kommen weitere hinzu.

Bild Reto Martin

theologische Botschaft nicht verkürzt oder gar falsch wiedergegeben wird. Dies sei eine Kunst, denn es brauche eine kindgerechte Sprache und keine theologischen Begriffe, die das Kind nicht versteht. Auch **Bilder** sollten pädagogisch sinnvoll sein

und stimmig mit dem Text. Dass Kinder gut zuhören und sehr genau schauen, weiss der Grossvater von seinen Enkeln: «Grosspapa, du hast doch erzählt, König David hat blonde Lo-

cken», sagen sie und zeigen auf die Darstellung Davids: «Wer ist denn dieser König auf dem Bild mit schwarzem

Keine Kinderbibel ohne Noah

In den allermeisten Kinderbibeln findet sich die Geschichte von Noah, der Renner sozusagen. Im Vordergrund stünden aber mehr die Tiere und weniger die Geschichte von der Sintflut, weiss Schaller. Fast ebenso oft wird die

Schöpfungsgeschichte abgedruckt, die vielfach auch auf den Umschlägen der Kinderbibel-Bilderbücher zu finden ist. Und die Geschichte von Jona und dem grossen Fisch finde sich sowieso in fast allen Bilderbüchern. Dies habe ihn

selbst erstaunt, und er erklärt sich diesen Umstand mit den Märchenmotiven in der Jona-Geschichte und fügt an, dass in dieser Reihenfolge die häufigsten biblischen Kinderbibel-Bilderbücher als Ein-

zelgeschichte erschienen sind.

«Der Trend geht

zu sogenannten

Promi-Bibeln.»

ALOIS SCHALLER

Von den neutestamentlichen Texten haben die Weihnachtsgeschichte und das Ostergeschehen, Geburt und Auferstehung Jesu einen fast fixen Platz in den Kinderbibeln. Eher selten werden die Texte rund um den Apostel Paulus erzählt.

Grosseltern sollen erzählen

Eine Studie zur Frage, ob Kinder überhaupt noch in der Bibel lesen, sei ihm nicht bekannt, meint Alois Schaller und

fügt an, dass weder die Bibel noch die Kinderbibel ein richtiges Lesebuch sei. Wohl aber gebe es eine «Unmenge wissenschaftlicher Erhebungen zum Leseverhalten und zur entsprechenden Leseförderung». Daraus könne auch eine Folgerung auf das Bibel-Lesen abgeleitet werden: «Wem schon früh mit Lust und Freude vorgelesen wurde und wer Bilderbücher erzählt bekam, der liest später mehr als andere.»

Konkret umgesetzt hat Alois Schaller diese Folgerung bereits 2008, nämlich in seinem Projekt «Grosseltern erzählen ihren Enkeln biblische Geschichten». Denn heute übernehmen vielfach Grosseltern die teilzeitliche Betreuung ihrer Enkel. Die ältere Generation sei noch religiös sozialisiert, was man von der heutigen Elterngeneration schon nicht mehr sagen könne. Interessierte Grosseltern könnten ihren Enkeln die biblischen Geschichten kindgerecht vermitteln, ist sich Schaller sicher. «Ob sich Kinder für die Bibel interessieren, hängt sehr von der Motivation der Eltern, Grosseltern oder Religionslehrer ab.»

Lagerfreuden

Bruno Hübscher über wichtige Bezugspersonen im Jubla-Lager



Die Zeit der Sommerlager ist wieder da! Auch unsere Jubla-Schar fährt am Montag ins Lager nach Sedrun. Wie ich begleiten viele Seelsorgende solche Lager als Präsides. Als ich selber vor 25 Jahren ein Jubla-Leiter war, erwartete ich vom Präses, dass er jeweils das Tischgebet sprach und einen Aussendungs- und Lagergottesdienst abhielt. Andere

MEIN THEMA

Erwartungen hatte ich damals nicht. Bei der heutigen Leitercrew ist einiges anders. Zwar sind sie froh, dass ich gegenüber der Kirchgemeinde die Bezugsperson bin; sie möchten aber nicht, dass ich grössere Gottesdienstfeiern anbiete, zumal einige der Jugendlichen andersgläubig oder aus der Kirche ausgetreten sind.

Trotzdem soll ich mithelfen, dass es besinnliche Momente gibt, bei denen man einer «höheren Macht» auch mal die Tagesfreuden und -sorgen vortragen darf und mit einem Lied oder einer brennenden Kerze die Überzeugung ausdrücken kann, dass wir alle gesegnet sind. So gesehen ist es eigentlich doch nicht so verschieden wie vor 25 Jahren. Ausser dass vielleicht die traditionelle Gottesdienstform durch eine jugendgerechtere Meditationsform, z. B. einem «Naturmandala», zusammengetragen mit Ästen, Tannzapfen und Steinen, ersetzt wird, zu dem alle ihre Gedanken beitragen dürfen.

Wenn ich dann sogar noch bei einem Fussballmatch mitspiele oder einen Sketch zum Besten gebe, merken die Lagerteilnehmenden, dass unsere Kirche durchaus auch heute noch Begleitangebote macht, die Sinn machen und manchmal lustig sind. Hier das passende Fingerspitzengefühl einzubringen, ist eine grosse Herausforderung für alle Lagerpräsides. Ich wünsche ihnen und mir hierbei einen guten Erfolg.

Bruno Hübscher, Seelsorger/Diakon Nottwil

NACHRICHTEN

Neuer Bischof für die Schweiz

SERBISCH-ORTHODOXE sda. Die serbisch-orthodoxe Kirche hat erstmals einen Bischof für die Diözese Österreich-Schweiz. Die Amtseinführung von Bischof Andrej Cilerdzic in der Christi-Auferstehungskathedrale in Wien fand am Sonntag statt. Die Schweiz und Österreich bilden zwar bereits seit 2010 ein eigenes Bistum für die serbisch-orthodoxe Kirche. Bisher wurde dieses aber interimistisch geleitet.

Irak: Muslime sind schockiert

CHRISTENVERFOLGUNG sda. Die Organisation für Islamische Zusammenarbeit (OIC) hat die Vertreibung der Christen durch die Extremistengruppe Islamischer Staat im Irak scharf verurteilt. Ihre Vertreibung sei «ein inakzeptables Verbrechen» der Dschihadisten. Diese hatten den Christen von Mossul ein Ultimatum gestellt, zum Islam zu konvertieren oder die Stadt zu verlassen. Andernfalls drohe ihnen der Tod.

Mit viel Schweiss zum Sinn des Lebens

«in». Ihre religiöse Dimension ist heute für viele eine spirituelle oder psychologische geworden. Das Ziel sollte trotzdem ein Thema sein.

«Heutzutage ist beim Pilgern oft der Weg das Ziel - doch man sollte das Ziel auch nicht ganz aus den Augen verlieren.» Christian Rutishauser, Provinzial der Schweizer Jesuiten und selbst 2011 schon von der Schweiz in die «Heilige Stadt» gepilgert, kennt sich mit dem Wesen des Pilgerns bestens aus. Für ihn hat das Pilgern – auch in Zeiten, in denen viele darin vielleicht nur ein Entkommen aus dem hektischen Alltag sehen - «mit dem letzten Sinn des Lebens zu tun». Der Jesuit sagt: «Die klassische Definition des Pilgerns ist das Unterwegssein zu einer heiligen Stätte. Das unterscheidet eine Pilgerreise von einer Wanderung.»

«Eine Art Meditation»

Pilgern sei kein Umherirren, das Ziel solle den Pilger prägen. Und der Weg? Den beschreibt Christian Rutishauser als «geistliche Übung. Eine Art Meditation, die aber den Vorteil hat, sehr körperlich zu sein. Man schwitzt, man

ist ganz dabei.» Mit Schweiss zum heiligen Ort. Der Weg und das Ziel. Christian Rutishauser findet: «Pilgern symbolisiert das ganze Leben. Jeder Lebensweg eines jeden Menschen ist ein Weg.» Beim Pilgern habe sowohl das Losgehen als auch das Unterwegssein wie auch das Ankommen eine besondere Qualität.

Selbsterfahrung

Die Pilgerreise als umfassende Selbsterfahrung, bei der ein weiter Bogen gespannt wird: vom Körper zur Seele, vom Gebet zum Gespräch, sei es mit sich selbst, sei es mit anderen. «Man erfährt sich selber», weiss Jesuit Christian Rutishauser. «Man kommt zur Ruhe

oder wird aufgerüttelt – in jedem Fall findet eine Erneuerung statt.» Eigentlich, so der Theologe weiter, gehöre Pilgern zur Volksfrömmigkeit. Heute sei Pilgern vielfach eine Spielform von Spiritualität, und Spiritualität wiederum könne man durchaus als säkularisierte Volksfrömmigkeit definieren. Sprich, das Pilgern eignet sich sowohl für religiöse als auch für nicht gläubige Menschen. Und auch für jene,

die weder Religion noch Spiritualität suchen, sondern eine psychologische Erfahrung darin sehen. Was das Pilgern im Heiligen Land

Was das Pilgern im Heiligen Land betrifft (siehe Box), so schätzt Christian Rutishauser daran nicht nur die Stärkung der eigenen Person, sondern auch das

sich Einlassen auf einen interreligiösen Dialog. «In unserer globalisierten Weltbraucht es einen zentralen Pilgerort, der Christen, Juden und Moslems heilig ist.» Jerusalem sei der klassische christliche Pilgerort mit grosser friedenspolitischer Dimension.

oder rüttelt auf – und immer erneuert es.» CHRISTIAN RUTISHAUSER, C

«Pilgern stiftet Ruhe

Wobei der Jesuit in diesen Tagen nicht nach Jerusalem pilan müsse Vorsicht walten

gern würde. Man müsse Vorsicht walten lassen und dürfe die politische Situation nicht ausblenden. Seit 2011 werde er oft gefragt, ob er noch einmal von der Schweiz in die Heilige Stadt pilgern würde. Der 48-Jährige lacht und meint: «Ich sage dann immer, kein zweites Mal, aber immer wieder ein erstes Mal.» Will heissen, so eine grosse Pilgerreise ist einmalig und unvergesslich. Man kann

Modernes Pilgern

TAGUNG sh. Wie gestaltet man die Reise ins Heilige Land spirituell beziehungsweise als Pilgerwanderung? Diesem Thema widmet sich eine Tagung im Lassalle-Haus in Edlibach ZG vom 25. bis zum 27. August: «Zu Fuss nach Jerusalem – Pilgern im Heiligen Land, spirituell, interreligiös, friedenspolitisch».

Infos unter www.lassalle-haus.org; www.zu-fuss-nach-jerusalem.org

sie kaum zur Gewohnheit werden las-

In der Schweiz, so Christian Rutishauser, liege sein persönlicher Favorit und heimlicher Lieblingspilgerort eindeutig im Kanton Obwalden: «Für mich ist das Pilgern zum Flüeli-Ranft das Schönste. Niklaus von Flüe und seine Wohnstatt.»

Nur Muscheln gibt es dort keine. Die galten im Mittelalter für die Pilger nach Santiago de Compostela als Beweis, dass man das Ende der Welt erreicht hat – in Finistere am Atlantik, wenige Kilometer vom eigentlichen Pilgerort entfernt.

SUSANNE HOLZ